

Predigt von Landesbischof Dr. Carsten Rentzing am Ostersonntag,
16. April 2017, in der Kreuzkirche zu Dresden

Les: Mt 28,1-10

Liebe Gemeinde,

als am 11. September vor über 15 Jahren der brutale Anschlag auf die Zwillingtürme des World-Trade-Centers stattfand, bei denen einige tausend Menschen ums Leben kamen, ging eine Botschaft der Terroristen um die Welt. Sie hatten diese Botschaft im Vorfeld aufgezeichnet, um ihre Tat ins rechte Licht, oder besser gesagt: in die rechte Finsternis, zu setzen. Die Botschaft war kurz und knapp gehalten. Ihre Prägnanz ist beeindruckend. Noch heute lässt sie mir die Nackenhaare zu Berge stehen. Sie lautete: Ihr liebt das Leben. Wir lieben den Tod.

Deutlicher kann man sein Ansinnen nicht machen. Es ist nicht möglich unmissverständlicher von der Zielsetzung der Gewalt, der Zerstörung und des Hasses zu sprechen. Und es ist auch kaum klarer zum Ausdruck zu bringen wie sehr diese Botschaft der Botschaft der Auferstehung widerspricht. Hass oder Liebe, Gewalt oder Friede, Tod oder Leben. Die Botschaft von der Auferstehung ist die Urtriebfeder des christlichen Glaubens. Ohne die Begegnung mit dem Auferstandenen wäre mit dem Karfreitag alles zu Ende gewesen. Am Ende stünden Gewalt und Tod. Und niemand würde sich mehr an die Hinrichtung eines einzelnen verurteilten Juden vor 2000 Jahren erinnern. Und auch seine Geburt wäre im Dunkel der Geschichte verschwunden. Es ist keineswegs übertrieben zu sagen: Ohne Auferstehung kein christlicher Glaube und keine christliche Kirche. Dabei ist die Botschaft von der Auferstehung im christlichen Bereich von Beginn an umstritten. Es ist keineswegs klar, was damit gemeint ist. Es ist keineswegs eindeutig, welches Geschehen damit verbunden ist. Sinnfällig dafür ist eine Geschichte aus dem 18. Jahrhundert. Friedrich II., König von Preußen, erhielt dort ein Aktenstück vorgelegt, in dem die Absetzung eines Geistlichen gefordert wurde. Der sei ein Freigeist und habe geäußert, dass er an die Auferstehung am Jüngsten Tage nicht glaube. Der König setzte an den Rand der Eingabe eine seiner berühmten Randnotizen. Dort heißt es: „Das ist

seine Sache. Wenn Er nicht auferstehen will, so soll Er doch meinetwegen am Jüngsten Tage liegenbleiben.“

Die Details der Auferstehung sind beileibe bis auf den heutigen Tag heiß umstritten. Unumstritten aber ist der Kern des Geschehens: Nicht Gewalt und Tod siegen, sondern das Leben!

Dabei sieht es zunächst ganz anders aus. Die Jünger schauen in einen Abgrund. Mit dem Tod ihres Meisters scheinen alle Hoffnungen zerstört zu sein. Es gibt keine Zukunft mehr für den Weg, den sie eingeschlagen hatten. So musste es für sie wirken. Sie blickten in ein Nichts. Und auch die Frauen am Ostermorgen gingen in dieser Trostlosigkeit und Verzweiflung zum Grab. Diese Szenerie ist nicht neu. Sie gehört zu den existentiellen Menschheitserfahrungen. So müssen sich Menschen fühlen, die einen geliebten Menschen durch eine Gewalttat z. B. von Terroristen verloren haben. So müssen sich Menschen fühlen, die um ihres Glaubens willen für immer aus ihrer Heimat vertrieben worden sind. So müssen sich unsere koptischen Glaubensgeschwister fühlen, wenn sie Zeugen oder Opfer eines Bombenanschlags während eines Gottesdienstes werden. Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, der Blick ins Nichts: Die Christen im Nahen Osten und überhaupt alle Opfer der dortigen Gewalt wissen nur zu gut, was das bedeutet. Wie ein Alpdruck des Todes lastet dies auf den Menschen dort und noch auf vielen weiteren Menschen an vielen weiteren Orten, an denen Gewalt und Tod die Herrschaft zu führen scheinen. Noch immer klingt in meinen Ohren der Hall der Stimme eines christlichen Syrers, dem ich vor einigen Monaten begegnete. Er sagte mir ins Gesicht: „Wir sind aufgegeben und verlassen von aller Welt. Wir haben keine Hoffnung mehr. Außer unsere Hoffnung auf Christus, unseren auferstandenen Herrn!“

Der Glaube an den auferstandenen Christus ist das Fanal gegen die Botschaften des Todes. Auch und gerade für diejenigen, die der Macht des Todes scheinbar schutzlos ausgeliefert sind.

Es ist eine beeindruckende Erscheinung, die die Frauen und auch die Wächter haben. Ein Engel, ein Bote Gottes, der anzeigt, dass etwas Besonderes geschehen ist. Es ist die Botschaft dieses Osterengels, in die die Kirche Jesu Christi jedes Jahr eintritt und in alle Welt ausruft: Der Herr ist auferstanden!

Die Zukunft siegt über die Zerstörung. Der Trost siegt über die Trost- und Hoffnungslosigkeit. Das Leben siegt über den Tod.

Die Botschaft des Engels mag in ihrer Gestalt beeindruckender gewesen sein als die Botschaft der heutigen Boten. Mit meinem Auftritt ist kein Blitz verbunden. Und auch mein Gewand ist nicht weiß wie der Schnee. Der Inhalt der Botschaft aber bleibt derselbe. Und die Frage damals wie heute ist nur, wie die Hörenden darauf reagieren. Die Frauen werden erfüllt von Ehrfurcht und Freude. Ehrfurcht vor der Macht und Größe und Vollmacht Gottes. Freude darüber, dass Gottes Wille auf das Leben zielt. Und die Frage, die sich uns stellt, wäre schon die, wovon wir erfüllt werden, wenn wir die Botschaft dieses Ostertages hören? Ehrfurcht und Freude sind es, die die Frauen zurück zu den Jüngern treiben. Ehrfurcht und Freude sind es aber auch, die ihnen die Begegnung mit dem Auferstandenen ermöglichen. Bis dahin hatten sie nur das leere Grab gesehen und die Engelsbotschaft von der Auferstehung vernommen. Ehrfurcht und Freude zeigen, dass sie dieser Botschaft tatsächlich vertraut haben. Wo aber dieser Botschaft ernsthaft vertraut wird, da tritt der Auferstandene selbst in Erscheinung. Für den christlichen Syrer, dem ich begegnete, war es vielmehr als ein Wort, vom Auferstandenen zu sprechen. Dieser Auferstandene war für ihn so real, dass er aller Verzweiflung zum Trotz hoffen konnte. Christus war so real für ihn, dass keine Saat des Hasses und der Gewalt in seinem Herzen aufging. Ich bin willens und bereit unseren Feinden zu vergeben. So sagte er noch im Fortgang unseres Gespräches. Der auferstandene Christus war für ihn eine Realität, der er begegnet war. Und ebenso real wirkte sich diese Begegnung in seinem eigenen Leben aus. Die Botschaft des Lebens siegte über alle Botschaften des Todes.

Manchmal denke ich, dass uns genau das fehlt. Wir reden von Christus, aber wir tun dies in hoher Abstraktion. Wir diskutieren darüber, wie Auferstehung zu verstehen sei. Aber wir verlieren darüber das Entscheidende. Wir verlieren dabei Ehrfurcht und Freude über die Sache selbst. So aber kann uns der Auferstandene nicht begegnen. Und so können wir auch die Früchte der Auferstehung nicht wirklich ernten.

Dabei können auch wir diese Früchte wahrlich gut gebrauchen. Die Botschaften des Todes und der Gewalt haben auch unsere Gesellschaft längst eingeholt. Sie säen die Angst vor der Zukunft. Sie führen zu Zorn und Gewalt im eigenen

Herzen. Schon werden die Stimmen laut, die Gewalt mit Gegengewalt bekämpfen wollen und darin die einzige Lösung sehen. Wir lieben den Tod: So sagten die Terroristen vom 11. September. Wenn auch wir begönnen die Botschaft der Gewalt und des Todes zu lieben, dann wären die Terroristen endgültig an ihr Ziel gelangt.

Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden: Mit Ehrfurcht und Freude sollten wir diese Botschaft hören. Und wir sollten es in der Zuversicht tun, so dem Auferstandenen real zu begegnen. Dann nämlich würde sich auch in und an unserem Leben erweisen, dass all jene Unrecht haben, die die Herrschaft des Todes und der Gewalt, der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung preisen.

Der Sieg des Lebens und der Zukunft ist durch nichts und niemanden auszulöschen, denn: Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!

Amen.